

Holzbau in ganz neuen Dimensionen

In Winterthur Hegi entsteht die Siedlung «Sue & Til» mit 300 Einheiten. Es wird der grösste Schweizer Wohnbau aus Holz. Von David Strohm

Fast hundert Jahre nutzte die Maschinenfabrik Sulzer das riesige Areal am Rand von Winterthur. Die Industriearbeiter von Sulzer fertigten in der Giesserei Turbinen und Schiffsmotoren. Heute gilt das Quartier Hegi im Osten der Stadt als ein besonders dynamisches Entwicklungsgebiet.

Einen weiteren Schritt nahm es diesen Mittwoch, als die Chefs des Baukonzerns Implan und der Versicherung Allianz Schweiz, Anton Affentranger und Severin Moser, den Grundstein für eine imposante, 162 Mio. Fr. teure Überbauung legten. Sie wird 300 Wohnungen sowie Gewerbeflächen beherbergen. Das Gebäude kommt in direkter Nachbarschaft zum preisgekrönten Mehrgenerationenhaus «Giesserei» zu stehen, das bereits fertig und bezogen ist.

Zwei Architekturbüros, Weber Brunner zusammen mit Soppelsa, waren vor drei Jahren aus dem Projektwettbewerb als Sieger hervorgegangen. Ihr Entwurf namens «Sue & Til» greift die Idee der urbanen Blockrandbebauung auf. Das Bauwerk gliedert sich ganz klassisch in drei Bereiche: Auf einem überhöhten Parterre als Sockel sitzen die zwei bis drei Vollgeschosse mit Loggia-Wohnungen. Darauf gesetzt sind in der vierten und fünften Etage Attika-Wohnungen. Die geschosshohen Fenster erinnern an französische Balkone und lassen viel Licht in die dahinter liegenden Räume.

Mit einfachem Glas abgetrennte Loggien erweitern die Wohnbereiche mit ganzjähriger Nutzbarkeit, im Sommer als Balkon und Aussenraum, im Winter als Wintergarten. Die beiden obersten Geschosse fallen durch ihre ausgeprägte Terrassierung auf.

In Massivbauweise werden lediglich Keller und Garage sowie Erdgeschoss und die Treppenhauskerne erstellt. Die übrigen Geschosse und die Fassade sind in Holzbauweise geplant. «Sue & Til» wird bei der Fertigstellung 2018 der grösste Holzwohnbau der Schweiz sein. Es ist zugleich das grösste Projekt, das Allianz Schweiz als Investor je angegangen ist.

«Wir freuen uns, dass es endlich losgeht und der Bau auch in Bezug auf die Nachhaltigkeit Massstäbe setzt», sagte CEO Moser am Mittwoch. Das Gebäude soll strenge Umweltkriterien erfüllen, unter anderem auch den Minergiestandard und die Zielsetzungen der 2000-Watt-Gesellschaft. Das künftige Wohnraum-Angebot richtet sich an ein breites Publikum, die Mieten sollen sich im mittleren Preissegment bewegen.

Loggien erweitern die Wohnbereiche für die ganzjährige Nutzung: Als Aussenraum im Sommer, in der übrigen Zeit als Wintergarten.



Klassische Gliederung: Im «Sue & Til» werden die ersten Bewohner voraussichtlich im Frühling 2018 einziehen.

Einfamilienhaus des Jahres

Wie ein Schiff, das am Ufer gestrandet ist



Klare Haltung zum besonderen Ort: Das Haus in Ipsach.

In der Uferzone des Bielersees wächst aus einer Wildblumenwiese ein Wohngebäude, das an ein gestrandetes Schiff erinnert. Weil hier zuweilen das Hochwasser hinaufsteigt, steht das Haus fast einen Meter über dem Boden, wie aufgedockt auf Stelzen. Die Veranda aus Zedernholz erscheint wie ein grosses Deck, das seine Verlängerung in einem um das Haus laufenden Gang findet. Der Eingangsbereich, an den aussen ein Geräteraum und ein gedeckter Autostellplatz grenzt, entwickelt sich aus diesem Umlauf. Das Haus, das eine Wohnfläche von grosszügigen 240 m² bietet, wirkt wie ein übergrosser Pavillon.

Die spezielle Lage am Rand von Ipsach im Kanton Bern regte das Team von Markus Schietsch

Architekten aus Zürich zu einem Entwurf an, der «in enger Verbindung zu der sehr prägnanten umgebenden Natur» steht. Für den Entwurf des Büros gab es vor kurzem die Auszeichnung des Publikums beim Architekturpreis «Das beste Einfamilienhaus 2016», den die Fachzeitschrift «Das ideale Heim» mit einer Reihe von Partnern verleiht.

Konstruktion und Aussenverkleidung sind ganz aus Holz gefertigt. Im Inneren der Liegenenschaft nimmt Schietsch die Idee der äusseren gedeckten Veranda auf. Eingang, Küche, Ess- und Wohnraum öffnen sich zu einer grossen Fläche, die Nutzungen gehen ineinander über. «Das Haus übersetzt das Potenzial des Ortes und die Vorstellungen der Bauherrschaft in eine indivi-

duelle Raumidee mit einer klaren Haltung zum Ort», sagt der Architekt.

Gegliedert wird der Raum durch das Kuchenelement und das Cheminée. Schiebelemente, die vom Boden bis zur Decke reichen und sich leicht öffnen lassen, verbinden den Raum mit der Veranda und erweitern so die eigentliche Wohnfläche erheblich. Eine Holzterrasse führt hinauf auf das Oberdeck, in dem sich die privaten Rückzugsräume befinden. Jedes Zimmer verfügt über eine eigene Zedernholz-Terrasse. Anstelle von Bullaugen lassen hohe Fenster und Glastüren den Blick in die Ferne beziehungsweise den Baumbestand zu. Verstellbare Holzlamellen sorgen für genügend Privatsphäre. (dst.)